

J. G. Müller bekam den Bau. Leider war er brustkrank und starb schon 1849, erst siebenundzwanzig Jahre alt.

Aber sein Bau stieg in die Höhe und wurde der Markstein einer neuen Wiener Baugeschichte. Müller kam direkt aus dem christlichen Mittelalter her, zunächst gotischer Observanz. Hier aber schwebte ihm etwas besonderes vor: ein Gesamtkunstwerk dreier christlicher Musen, wie sie etwa im Florenz des 14. Jahrhunderts vorkamen. Ein zweitürmiger, rundbogiger Bau florentinisch-deutschen Charakters, mit systematisch durchgehendem Farbenschmuck der Innenräume, das



Abb. 85. Eduard van der Nüll (nach einem Stich von Doby).

war sein Traum. Unter der Leitung Franz Sittes wuchs der Bau, Van der Nüll tummelte darin seine ornamentale Phantasie und Führich wurde berufen, den religiösen Bilderschatz zu malen. Das war Führichs erste und letzte umfassende Arbeit im höchsten kirchlichen Stil, der seinem damaligen Herzensbedürfnis besonders entsprach. Er wollte da, wie er selbst schrieb, „symbolisch ausdrücken, wie die Kirche als weltgeschichtliche Heilsanstalt den ganzen Prozeß der weltlichen Dinge von der Schöpfung bis zur Verklärung umfaßt“. Zu diesem Zwecke unternahm er einen kleinen Kreuzzug nach Altlerchenfeld, an der Spitze seiner Jünger und Freunde Schulz, Blaas, Kupelwieser, K. Mayer, Binder, Schönmann, Engerth.

Wandelt man die Schiffe des Gotteshauses hinan, so rollt sich vor dem Auge das ganze „geschichtliche Epos der Kirche“ ab, in herkömmlichem Parallelgange die Geschichten des neuen Bundes im Mittelschiff, die des alten in den Seitenschiffen, im Querschiff die ergreifenden Szenen vor dem Kreuzestod. Auf dem Altare ist dann Christus selbst als Opfer dargebracht; alles in der Vorderkirche Gemalte führt auf diesen Erlösertod hin, alles hinter dem Hochaltar Befindliche ist ein Ausfluß davon, das Fortwirken der Erlösungsthat „durch die Kirche, ihre Priester und Gnadenmittel“. Von 1854 bis 1861 dauerte die Ausführung des gewaltigen Malwerkes. Mit mehr Staunen als Bewunderung sahen die Wiener den fertigen Bau; in einer Welt der Unkunst aufgewachsen, waren sie auf solche rein künstlerische Gesamteindrücke noch ganz und gar nicht gefaßt.